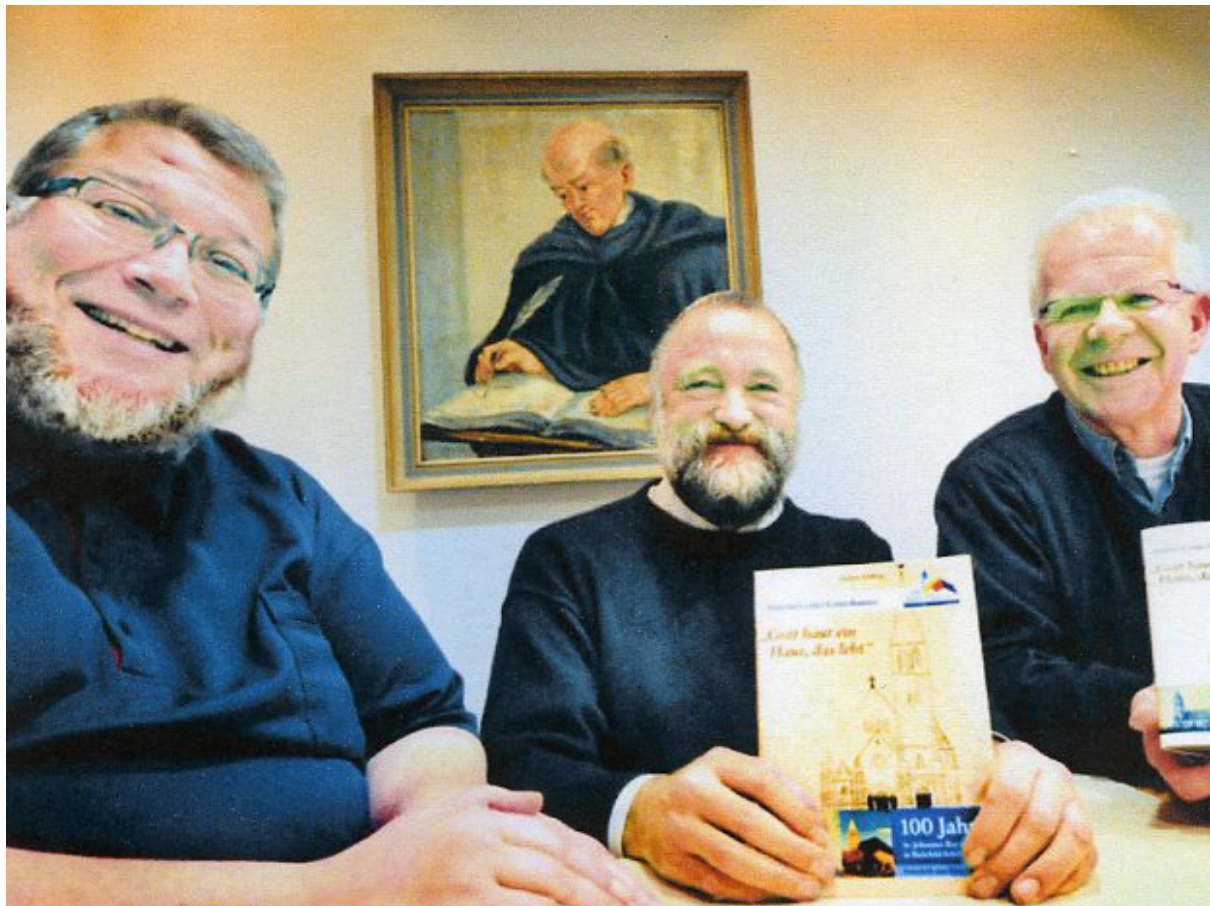


Neue Westfälische Bielefeld vom 7. Dezember 2012

**„Gott baut ein Haus, das lebt“  
100 Jahre katholische St. Johannes Baptist Kirche in Schildesche**

von Thomas Güntter



Die Festschrift: (von links) Historiker Joachim Wibbing, Dechant Klaus Fussy und der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Norbert Kuberski, vor einem Bild, das den Mönch Hermann von Schildesche zeigt.

FOTO: ANDREAS FRÜCHT

Schildesche. Die Feier am 22. Dezember 1912 lief in aller Stille ab. Es gab wohl eine Heilige Messe, die Pfarrer Heinrich Ringenberg zelebrierte, aber Erzbischof Karl Josef Schulte war nicht anwesend. Auch keine weltlichen Amtsträger wie der Bürgermeister von Schildesche, nur zwei Messdiener. Vor 100 Jahren wurde die katholische Kirche St. Johannes Baptist an der Ringenbergstraße geweiht.

Es ist nicht überliefert, warum der Oberhirte aus Paderborn nicht kam.

Vielleicht, weil das Gotteshaus noch nicht ganz fertig war. Vielleicht auch, weil der Hannoveraner Architekt Maximilian Jagielski kurz zuvor gestorben war. Aber das alles ist Spekulation.



Die Weihe jedenfalls nahm Ringenberg (1855 bis 1934) persönlich vor, mit der Genehmigung aus Paderborn. Außerdem ist überliefert, dass der evangelische Pastor Karl Maximilian Neuhaus am gleichen Tag vom Postamt in Schildesche nachmittags um 15.55 Uhr ein Telegramm zur katholischen Kirche schickte, in dem er einen „herzlichen Segenswunsch zum Kirchweihfest“ übermittelte. Die Post in Schildesche und die katholische Kirche sind nur 300 Meter voneinander entfernt.

Patronin für den Sakralbau war Maria, die Mutter Gottes, Compatron Johannes Baptist, zu deutsch Johannes, der Täufer, daher der Name.

Den 100. Geburtstag ihres Kirchbaus wird die Gemeinde in einem Festgottesdienst am Sonntag, 16. Dezember, feiern. Aus diesem Anlass hat sie den Bielefelder Historiker Joachim Wibbing mit der Herausgabe einer kleinen Festschrift beauftragt. Sie trägt den Titel des Jubiläumsmottos: „Gott baut ein Haus, das lebt.“



St. Johannes Baptist-Kirche 1912 und 1970

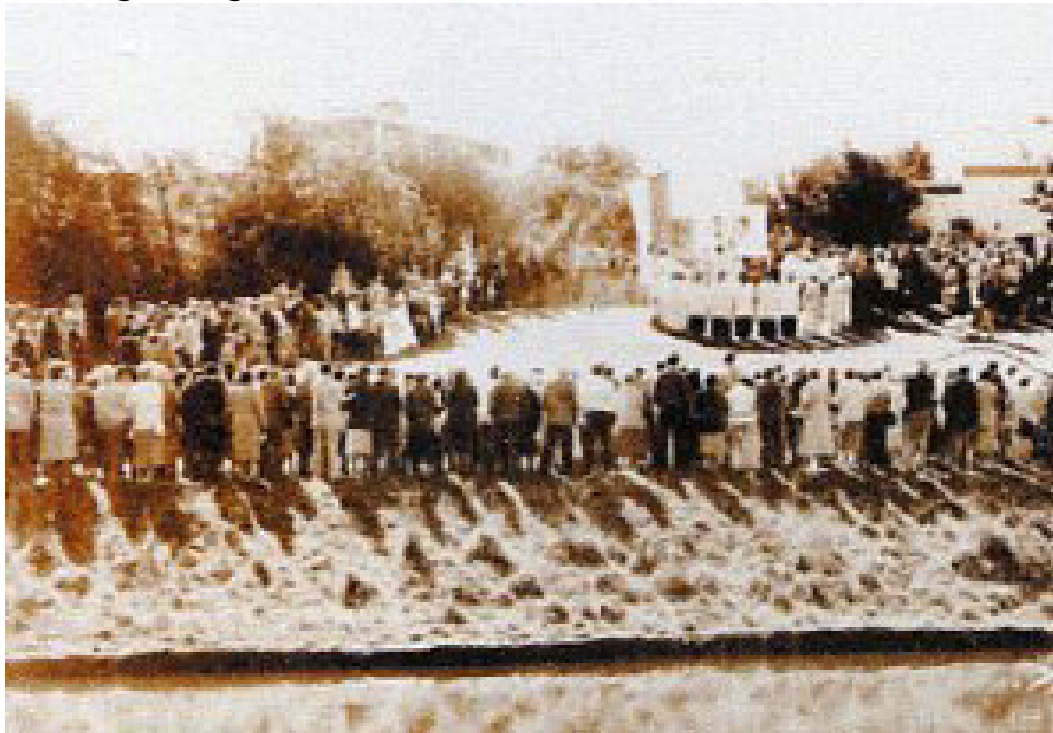
Der Kirchbau an der Ringenbergstraße wird 100, die katholische Gemeinde in Schildesche ist viel älter. Dechant Klaus Fussy, der heutige Pfarrer von St. Johannes Baptist, sagt: „Wir haben gemeinsame Wurzeln und den ökumenischen Gedanken immer hoch gehalten.“

Bereits im Jahr 939 gründete die adelige Witwe Marswidis ein Damenstift für unverheiratete adelige Töchter und errichtete eine erste kleine Kirche. Im Laufe der Jahrhunderte wurde daraus die heutige Stiftskirche. Im Stift lebten zunächst 12, dann 17 Stiftsjungfern. Die Stiftskirche war katholisch. Es gab noch nichts anderes.

Die Reformation des Martin Luther breitete sich ab 1555 in Bielefeld und damit auch in Schildesche aus. Allerdings begünstigte die schwankende Religionspolitik der Herzöge von Jülich-Berg, die damals die Landesherren waren, dass es in Schildesche um 1609 noch zwei katholische Stiftsdamen gab. In der Folgezeit blieben in Schildesche eine zahlenmäßig große evangelisch-lutherische Kirche und eine kleine katholische Gemeinde.

Die evangelische Gemeinde zog in die Stiftskirche, die Katholiken waren seit 1688 in dem kleinen Gottesdienstraum an der Westerfeldstraße gegenüber der Stiftskirche untergebracht. Heute residiert dort die Neuapostolische Kirche.

Bereits Ende des 19. Jahrhundert wurde dieses Kirchlein mit rund 70 Quadratmetern zu klein und die Idee entstand, ein neues Gotteshaus an der damaligen Kuhstraße zu bauen. Das geschah 1912. Ermöglicht wurde die Finanzierung des Neubaus durch die großzügige Schenkung von Pfarrer Wilhelm Ringenberg. Er stiftete 40.000 Reichsmark.



Johannes-Prozession am 24. Juni

Drei Jahre später wurden Reliquien des Heiligen Viktors in den Altar gelegt. Der Verbleib dieser Reliquie ist unbekannt. Die Kuhstraße erhielt später einen neuen Namen: Ringenbergstraße. Im Zweiten Weltkrieg erlitt die Kirche wegen der zahlreichen Bombenangriffe auf den Schildescher Viadukt manchen Schaden.

Die Zeit des zweiten vatikanischen Konzils brachte für den Kirchbau grundlegende Veränderungen. So musste der Altarbereich erneuert werden. Außerdem vergrößerte sich die Gemeinde durch den Zuzug von Flüchtlingen aus dem Osten.

Ab 1966 begannen die Planungen für einen Anbau, für den der Wiesbadener Architekt Paul Johannbroer verantwortlich zeichnete. Der Glasmaler Johannes Beeck schuf ein eindrucksvolles Fenster.

Pfingsten 1967 bezog die Gemeinde den Anbau feierlich.

© 2012 Neue Westfälische